

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 31

Artikel: An den Einsender des Aufsatzes "die Stellung der Artillerie bei den
Truppenzusammenzügen"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Major.

An den Einsender des Aufsatzes „die Stellung der Artillerie bei den Truppenzusammenzügen“.

(Schluß.)

Ein ander Mal ist die Artillerie durch die Kavallerie in einen Hohlweg eingekleidet worden! Ist da ein Fehler entstanden durch die Disposition, oder ist der betreffende Artillerieoffiziere etwa wie gewöhnlich an seinem reglementarischen Platz geritten, ohne — Sie sagen, das Gefecht hatte schon begonnen — sich vorn umzusehen, wo der beste Platz für seine Geschütze, wo die beste Anfahrt zu diesem Platze sei; ist er etwa in diesen Hohlweg hineingefahren, weil durchaus daneben nicht fortzukommen war; (nun, so ist ihm etwas arrivirt, was gar oft im Felde vorkommt und nicht blos im Lager in Thun) oder hat man ihn nicht hinaus gelassen, weil man die Bodenentschädniß nicht zahlen wollte?

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir ungescheut zu sagen, daß es bei Ihnen gerade wie bei den andern Waffen ist: Sie haben einige ausgezeichnete Offiziere, die auch in höhern Stellen jeder auch stehenden Armee Ehre machen würden, aber auch manche, welchen es an Gelegenheit oder Zeit mangelte, um sich hinlänglich auszubilden. Ich glaube, daß bei der Artillerie unter Andern in Folgendem gefehlt wird:

Der Artilleriekommandant beschäftigt sich zu viel mit einzelnen Geschützjügen oder zieht gar den Säbel und kommandirt eine Batterie, statt beim Kommandirenden zu sein, diesem mit seinem Rathe beizustehen, dort zu hören, was beabsichtigt wird, um darnach seinen Artillerieoffizieren die entsprechenden Weisungen zugehen zu lassen; in entscheidenden Momenten mag er den Befehl selbst abnehmen und überbringen, um sicher zu sein, daß nichts Unartilleristisches geschieht. Seine zerstreuten Abtheilungen mag er öfters besuchen, immer aber sollte er wieder zum Kommandirenden zurückkehren, ausgenommen, das Gefecht dauert längere Zeit ohne besondere Wendungen an, oder aber es befindet sich eine größere Artilleriemasse vereint in Thätigkeit.

Die Artillerieoffiziere nehmen die Weisungen, welche ihnen die Adjutanten bringen, oft zu buchstäblich, d. h. folgen einfach — nachher über den Befehl raisonnirend — statt eine Einwendung oder Anfrage zu wagen oder ihrem Artilleriekommandeur Nachricht zu geben.

Sie sehen sich zu wenig nach dem Gang des Gefechtes, rechtzeitig nach passenden Aufstellungsplätzen um und erkennen zu spät die Wege, um in oder aus der Position zu gelangen.

Sie kümmern sich zu wenig um die Taktik der andern Waffen.

Die Hand aufs Herz, Waffenbruder! Glauben Sie wirklich, Seitens des Stabes werde aus Mangel an Kenntniß Ihrer Waffe mehr gefehlt, als die Artilleristen aus Mangel an Kenntniß der Taktik der Andern fehlen? Wie soll aber die Artillerie einigermaßen selbstthätig handeln können, wenn sie von der Dauer der Gefechte der Kavallerie und Infanterie, von der Schwerfälligkeit oder Leichtigkeit derer Bewegungen, von den plötzlichen Wendungen im Gefechte und den Folgen davon, von den Schwächen und Stärken dieser Waffengattungen, von der Beurtheilung, wie ein Angriff oder die Abwehr eines solchen ausfallen werde, nicht hinreichende Einsicht besitzt, wenn sie in richtiger Vorausberechnung des Gefechtsresultats den Absichten des Kommandirenden nicht zuvor zu kommen im Stande ist? Die natürliche Folge wird dann sein, daß ihr auch da Befehle öfters zukommen, wo sie durch größere Einsicht in den Gang des Gefechtes dieselben hätte leicht entbehrlich machen können.

Dagegen haben Sie vergessen zu bemerken, daß ein Hauptgrund der Unzufriedenheit der Artillerieoffiziere darin liegt, daß im Allgemeinen die Gefechte, vorzüglich durch die Infanterie, bei weitem zu schnell abgemacht werden, daß diese, einzig in der Absicht, ihre Aufgabe so schnell als möglich zu lösen, eine Dauer des Gefechtes respektiren, ein Abwarten der Wirksamkeit ihres Feuers gar nicht kennt. Daraus entsteht dann für die Artillerie die Unmöglichkeit, ihre Positionen gehörig zu benutzen oder rechtzeitig zu wechseln. — Sie sehen also, daß ich

weit entfernt hin, alle Ihre Klagen ungerecht zu finden. Wollten wir uns übrigens alle begangenen taktischen Schnitzer vorwerfen, so hätten wir viel, sehr viel zu thun — aber zum Trost doch auch nicht mehr, als in andern Armeen, trotzdem die Offiziere dort einzig ihrem Fache obliegen und woselbst eine größere Anzahl von ältern feuergetauften Männern den jüngern hilfreich an die Hand gehen kann.

Wollen wir uns daher brüderlich die Hand reichen und nicht glauben, der Andere allein sei Schuld daran, wenn es wo gefehlt hat!

Zum Schluß noch ein paar Worte über Ihre Art von Dispositionen.

Mit dem Befehl: A besetzt den Terrainabschnitt X, wäre denn doch gar zu wenig gesagt, indem ohne eine genaue strategische Supposition weder die größere Wichtigkeit des einen oder andern Flügels, noch die Rückzugswege, noch der Zweck des Gefechtes überhaupt angezeigt wäre; — ohne diese Dinge aber läßt sich ein Gefecht größerer Abtheilungen gar nicht denken und müßte ein Treiben im Zirkel entstehen, das etwa zu einem nicht uninteressanten Spiel, keinesfalls zu einem Bild des Krieges führen könnte. Zudem wird Ihnen nicht leicht eine Disposition aus der Wirklichkeit (Krieg) in die Hand gekommen sein, in der nicht gewisse Punkte besonders zur Besetzung empfohlen, öfters sogar mit Angabe der Art und Weise, und in der nicht andere spezielle Weisungen vorkommen, wie z. B.: in wie vielen Treffen agirt, wie viel Schritte die Geschütze vor der Infanterie stehen sollen, ob vornehmlich mit starken Ketten oder nur mit Massen gewirkt werden soll u. s. w.

Oberst B soll nur im Anmarsch begriffen, die Brigade A angreifen und vertreiben! Auch dieses dürfte zu wenig sein, weil der Angriffspunkt, die Richtung, in der der Feind wo möglich gedrängt werden soll u. s. w. fehlen. Dagegen finden wir häufig bei wirklichen Angriffsdispositionen die Angabe von besonders wichtigen Punkten für die Erreichung des vorgesezten Zweckes, die Empfehlung, sich gewisser Punkte zu bemächtigen, um auf diese gestützt, neuerdings vorzuschreiten, die Empfehlung, die Truppen oder eine und andere Waffe mehr oder minder zu gebrauchen, finden dort den Weg zur Verfolgung vorgezeichnet, so wie die Replistellung für den Fall eines fruchtlosen Angriffs, und in der Regel eine Benachrichtigung Seitens des Generalstabschefs über Stärke, Stellung und wahrscheinliche Absichten des Gegners. Sie sagen nun selbst vertreiben, können also nicht verhindern, daß der Eine wisse, der Andere müsse endlich abziehen: anders ist es bei Feldmanövern nur selten denkbar, vorzüglich auch, weil die Verpflegung und die Rücksicht auf den kultivirten Boden eine gewisse Einschränkung bedingen.

Nun lassen Sie in Ihrem Vorschlage den ersten Tag bloß die Position beziehen und den Angreifer, sobald er Nachricht durch die Avantgarde erhalten, bivouaquiren. Auf diese Weise geht aber wahrscheinlich ein Tag von den fünf bis sechs gewährten für einen beträchtlichen Theil der Truppe ganz verloren, oder wollten Sie im Ernst die hintern Abtheilungen

unterdeß exerziren lassen? Auch das bedenkt man häufig eben nicht, daß solche Friedensmanöver, besonders für kleinere Abtheilungen, die in Jahren nicht mehr zu ähnlichen Uebungen gezogen werden, auf eine Weise eingerichtet sein wollen, daß allen Abtheilungen täglich Gelegenheit zur Uebung im Felddienst verschafft werde.

Uebrigens bleibt den Brigadiers noch immer eine schöne Aufgabe zu lösen, auch wenn sie eine ziemlich ausführliche Disposition erhalten haben; denn es treten, wie Sie selbst sagen, fast regelmäßig unerwartete Erscheinungen ein, auf welche man sogar rechnen muß und welche nicht, wie Sie glauben, die ganze Geschichte umwerfen; endlich soll nie vergessen werden, daß die Disposition bis auf wenige Hauptpunkte stets mehr Instruktionen und nicht etwa strikte Befehle sind. H.

Einige Worte über die Instruktion der Scharfschützen.

Nach dem vom eidg. Militärdepartemente bestimmten Plane haben wir im Laufe dieses Jahres 6 Schulen für Rekruten, eine für die Aspiranten und 38 Wiederholungskurse.

Nach den gemachten Erfahrungen hätte man erwarten dürfen, daß, statt die Zahl der Schulen zu vermehren, dieselbe eher vermindert würde, was auch die Ansicht der Oberinstruktoren gewesen sein soll.

Würde man z. B. nur 4 statt 6 Schulen bestimmt, dann aber die Dauer derselben auf 5 Wochen ausgedehnt haben, so hätte man den doppelten Vortheil damit erreicht, daß auch größere Manöver ausgeführt werden könnten und dadurch der Rekrut vollständiger eingeübt würde, und man hätte auch der Eidgenossenschaft einige tausend Franken erspart.

Dieses beliebt aber nicht; und warum nicht? Um den beiden Kantonen Waadt und Neuenburg nicht vor den Kopf zu stoßen, welche um jeden Preis Schulen haben wollen, wenn gleich ihre Waffenplätze ungeeignet sind und dem Zwecke nicht im Entferntesten entsprechen. Nicht nur aber sind die Waffenplätze in Colombier und Moudon rücksichtlich ihrer geographischen Lage unzweckmäßig, sondern auch in Beziehung auf die Zusammensetzung der Mannschaft, die daselbst den Unterricht genießen soll.

In Colombier nämlich ist der Unterricht, so wie auch das Kommando für die Rekruten des Kantons Neuenburg, französisch, hingegen für diejenigen des Kantons Freiburg und des französischen Theils des Kantons Bern, deutsch. In Moudon werden die Waadtländer französisch und die Walliser deutsch kommandirt, die Erklärungen aber müssen für die Unterwalliser französisch und für die Oberwalliser deutsch gegeben werden. — Dieses alles für das Wohl des Dienstes und des Vaterlandes! A. B.